



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnenten 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inzerationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inzerate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 441. Abend-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 27. Juni 1889.

Ποποι!

Berlin, 26. Juni.

Am Anfang des Jahres 1863 brachte der Kladderadatsch, damals bekanntlich ein Witzblatt — und was für eines! — folgendes Improvisat:

Σχmerzgeschrei.
Ο ποποι ο ποποι,
"Νο πόποι με σείνει Τεμπέλεν,
"Ιστ Κλυταμνήστρα αὐτὴ δαβέδ;
Ελλάς.

Es bedurfte keiner philologischen Gelehrsamkeit, um das seltsame Poem zu deuten; nur eine Interjektion und die Buchstabenzeichen sind griechisch; im Uebrigen würde sich der lustige Einfall in deutscher Sprache so ausgenommen haben:

Schmerzgeschrei.
O popoi, o popoi,
Er kommt mit seinem Tempeltempel
Ist Klytaemnestra auch dabei?
Hellas.

Damals war nämlich viel davon die Rede, Herzog Ernst von Coburg solle auf den erledigten griechischen Thron berufen werden, und man konnte bei dieser Mitteilung Ernst und Scherz vermengen, den Herzog und seinen jungen Cabinetssekretär, der nur mit Erörtern im verschämten Angesicht seinen Freunden in das Ohr geflüstert hatte, er werde sich für seinen neuen Beruf eine Uniform machen lassen müssen. Außer seiner Klytaemnestra, der zum Glück nichts dergleichen gefolgt ist, hat der Dichter noch einige andere Jugendsünden auf dem Gewissen, die jetzt mit unlegbarer Indiscretion veröffentlicht sind. Indessen, wie leicht hätten sie auch bei Gelegenheit einer Hausübung gerade so gut wie Bebel's Briefe zu Tage gefördert werden können!

Der Urheber dieser Jugendsünden fürchtet, sie könnten ihm jetzt, nach 27 Jahren, noch seine Karriere stören. Unnötige Hypochondrie! Der strafwürdige Inhalt derselben ist gründlich veraltet; man müßte das Zeughaus gestürmt haben, um nach so langer Zeit noch mit der Strafstift in unsanfte Berührung gebracht zu werden. Das Gras, welches über Gneiß's Kainzeichen des Eidbruchs und über die furchtbaren Reden des Herrn von Sybel inzwischen gewachsen ist, ist so hoch und dicht, daß in demselben auch wohl der Mörder der Klytaemnestra Schutz vor den Furien findet, die ihn verfolgen.

Dichter begehen nicht selten politische Jugendsünden. Fritz Stollberg hat gebichtet:

Der Tyrannen Noffe Blut,
Der Tyrannen Knechte Blut,
Der Tyrannen Blut,
Der Tyrannen Blut
Färbte deine blauen Wellen,
Deine Wellen wälzenden Wellen.

Es hat ihm nach 27 Jahren Nichts geschadet; er hat eine eben so gute Karriere gemacht, wie Herr Tempeltempel.

Es kam auch wohl nicht darauf an, dem Herrn Tempeltempel diese Jugendsünden vorzuhalten, als ihn zu einer Aeußerung darüber zu veranlassen, wie es mit der Urheberchaft zu dem „Programm aus den 99 Tagen“ steht, dessen Verfasser den milderen Umständen jugendlichen Alters wohl nicht für sich zur Geltung bringen kann.

Einige behaupten, jene vielbesungene Schrift rühre von dem Herzog von Coburg her; andere bestreiten, daß ein Fürst sich zu einem solchen Preßzeugniß herbeilassen könne. Die Staatsanwaltschaft verfolgt den einen wie den anderen, wenn er sich ein abfälliges Urtheil über dieses Preßzeugniß erlaubt. Sie schreitet in Beuthen ein, wenn sich jemand über dieses Werk Urtheile erlaubt, die nur gegen die Werke nicht fählicher Autoren erlaubt sind, und sie schreitet in Siena ein,

wenn jemand sich die Hypothese erlaubt, die Schrift sei von dem Herzog verfaßt. Vielleicht löst sich der Widerspruch, er sei der Verfasser und er sei nicht der Verfasser, in die höhere Einheit auf, daß sein Cabinetsrath der Verfasser ist. Wozu das Versteckspiel? Wer hat das „Programm aus den 99 Tagen“ verfaßt?

Die Veröffentlichung der Tempeltempel'schen Jugendsünden, möge man über die Berechtigung zu einer solchen Publication denken, wie man will, giebt wenigstens ein Paradoxon dafür, in welcher Art man Vorwürfe, die man gegen das politische Verhalten einer Person zu erheben hat, beweisen soll. Was Herr Tempeltempel im Jahre 1862 geschrieben hat, ist erwiesen. Ueber die Qualifikation seiner Handlungen steht Jedem das Urtheil frei. Man kann in denselben Ausbrüche eines unvorsichtigen, aber edeln Enthusiasmus erkennen, man kann sie für eine Thorheit ansehen, die man belächelt, man kann sie als Vorbereitungen zum Landesverrath betrachten. Das sind Verschiedenheiten in der historischen, politischen und juristischen Beurtheilung, über welche man sich auch heute noch nicht verständigen wird. Allein über das thatsächliche Material, das zu Grunde liegt, ist keine Meinungsverschiedenheit möglich. Herr Tempeltempel mag sich über groben Vertrauensbruch beklagen, allein, er kann sich nicht beklagen, verleumdet zu sein. Ein indiscreter Vertrauensbruch ist eine nicht löbliche Handlung, aber eine Verleumdung ist schlimmer.

Der Verfasser des „Programms aus den 99 Tagen“ mag seine Revanche nehmen. Er mag das, was er behauptet hat, beweisen, mit allen Mitteln beweisen, die ihm irgend zu Gebote stehen. Und wenn ihm der Beweis gelingt, so wird ihm nicht der Einwand gemacht werden, er habe mit der Veröffentlichung vertraulicher Actenstücke einen schönen Vertrauensbruch begangen, sondern man wird die Vorwürfe, die man jetzt gegen ihn erhoben hat, zurückziehen. Man wird ihm zugestehen, er habe verborgene Sünden an das Licht gezogen. Allein er wird diesen Beweis nicht erbringen, wird es nicht einmal versuchen, ihn zu erbringen, und kann es nicht versuchen, weil er Behauptungen aufgestellt hat, die der Begründung entbehren. O Popoi, o Popoi.

Politische Uebersicht.

Breslau, 27. Juni.

Die Entrüstung gegen die Schweiz wirkt in der officiellen Presse wunderliche Vlasen. Die „Hamb. Nachr.“ behandeln im vollsten Ernste die Frage der Theilung der Schweiz nach den Sprachgebieten. Es wird ausgeführt, daß die Militärkräfte der Schweiz schwerlich stark genug seien, um ein französisches Angriffsheer zu verhindern an einem Durchmarsch zum Angriff auf die ungedeckte Südgrenze Deutschlands. Der jetzige Bestand der Schweiz könne daher nur sehr bedingungsweise als den Interessen Deutschlands entsprechend bezeichnet werden. Dagegen biete die italienische Schweiz bei der stattfindenden Französisirung Savoyens und Nizzas die einzige Möglichkeit, Italien in Europa ein Aequivalent für die Opfer zu gewähren, welche der Dreibund ihm auferlegt. In der Verstärkung, welche Frankreich durch den Anfall der schweizerischen Westcantone, in der Angleichung eines Landstriches, an den sich u. A. die Erinnerungen an J. J. Rousseau, Voltaire, Necker und die Stadt knüpfen, erfahren würde, würde vielleicht Frankreich „eine Compensation für den Verlust von Elßas-Lothringen erbliden und dadurch aus der Revanchestimmung zu friedlicherer Gesinnung übergeführt werden können. Dies wäre insbesondere dann zu hoffen, wenn jener Ausgleich auf die Initiative der deutschen Politik zurückzuführen wäre.“ Die Verlängerung der deutsch-französischen Grenze durch Einverleibung der deutschen Cantone der Schweiz in das Deutsche Reich würde für Deutschland die Erwerbung eines leicht zu verteidigenden Gebiets bedeuten. Während man bisher, so heißt es dann weiter, in dem Bestande der neutralen Schweiz ein friedensförderndes

des Moment zu erblicken gewohnt war, würde unter Umständen in Wahrheit umgekehrt der Zerfall der Schweiz und die Angliederung ihrer verschiedenen Sprachgebiete an die stammverwandten Großstaaten ein wirksames Mittel zur Beseitigung der bestehenden Spannung und zur Wiederherstellung normaler Zustände bilden, also sehr im Interesse des europäischen Friedens liegen können. Zum Schluß wird bemerkt, daß diese Erörterung zwar rein akademisch sein solle, aber doch einen praktischen Nutzen gewähren könne, wenn sie für die Rächtheilthätigen einen neuen Ansporn biete, „eine solche Ordnung der Dinge herbeizuführen, daß der Bestand der neutralen Schweiz auch für Deutschland von Interesse ist.“ Entschieden zu nehmen sind diese Erörterungen nicht; interessant aber bleibt es, zu welchen Combinationen unsere Officiellen sich versteigen.

Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, soll der Papst ernstlich an die Verlegung seiner Residenz nach dem Auslande denken. Dem genannten Blatte wird darüber aus Rom telegraphirt:

Eine den vaticanischen Kreisen nahestehende Persönlichkeit bestätigte mir in einer längeren Unterredung, daß der Papst den Erzbischof von Barcelona aufgefordert habe, ihm auf den Balearen-Inseln einen Zufluchtsort auszuwählen; nicht als ob es seine Absicht sei, sich jetzt dorthin zurückzuziehen, sondern für den Fall, daß Italien in einen Krieg verwickelt würde, welche Eventualität der Papst bei der internationalen Lage nicht aus dem Auge verlieren zu dürfen glaubt. Er fürchtet, daß im Falle eines unglücklichen Krieges die radicalen Italiener ihre Wuth am Vatican auslassen würden. Einer Deputation amerikanischer Priester gegenüber äußerte der Papst unter Anderem: „Die Zeitungen haben mich todgeschlagen, aber ich verführe Euch, ich befinde mich vortrefflich.“

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. [Die dritte Sitzung der vereinigten Kreis-synoden] wurde heute unter Vorsitz des General-Superintendenten D. Brückner um 10½ Uhr eröffnet. Zur Berathung steht zunächst Titel 8 des Etats: „Neubau von Kirchen“. Es sind zum Bau der Emmauskirche, dritte Rate, 20 000 M., sowie zum Bau der neuen Kirche in der Bionsgemeinde, zweite Rate, 20 000 M. ausgemorfen. Hierzu liegt folgender Antrag der Synodalen D. Freyher von der Goltz, Dr. Jrmr, Stöder, de Fries, Knal, Pinta, Reich, Schönbörner und Scholz vor: „Titel 8 der Ausgaben erhält folgende Fassung: Zum Bau der Emmauskirche, dritte Rate, 30 000 M.; zum Bau einer neuen Kirche in der Bionsgemeinde, zweite Rate, 30 000 M.; zum Bau einer neuen Kirche in der St. Markus-gemeinde, erste Rate, 20 000 M.; zum Bau einer neuen Kirche für die Nazareth-Gemeinde, erste Rate, 15 000 M.“ Hiermit ist folgender Antrag derselben Synodalen in Verbindung zu setzen: „In Erwägung, daß innerhalb der nächsten fünf Jahre zu notwendigen Kirchenbauten die Summe von mindestens 1¼ Million Mark aufgebracht werden müssen, abgesehen von der damit verbundenen Vermehrung der geistlichen Stellen, erachten es die vereinigten Kreissynoden für dringend erforderlich, daß in dem Etat von 1889—90 noch eingestellt werden: „Zum Bau der Emmauskirche, vierte Rate, 30 000 M.; zum Bau der neuen Kirche in der Bionsgemeinde, dritte Rate, 30 000 M.; zum Bau der neuen Kirche in der St. Markus-gemeinde, zweite Rate, 40 000 M.; für den Bau der neuen Kirche in der Nazareth-Gemeinde, zweite Rate, 40 000 M.; für den Bau einer neuen Kirche in Moabit 40 000 M.“ Demgemäß halten sie schon für das laufende Etatsjahr die Erhöhung der Kirchensteuer auf 10 pSt. der Klassen-begr. classificirten Einkommensteuer für notwendig. Sie beauftragen deshalb ihren Vorstand und geschäftsführenden Ausschuß, die Genehmigung des kgl. Staatsministeriums zur Erhöhung der behufs Befriedigung dringender kirchlicher Bedürfnisse zu erhebenden Umlage bis auf 7 pSt. des Solis der Klassen- und classificirten Einkommensteuer auf Grund des Art. 8 des Staatsgesetzes vom 3. Juni 1876 nachzusuchen, und stellen die Einbringung eines Nachtragsstats in einer im Winter einuberufenen Sitzung anheim.“ — Syn. Justizrat Kersch stellt den Antrag: „Die vereinigten Kreissynoden wollen beschließen: sie wiederholen den Ausdruck ihres Bedauerns darüber, daß der Beschluß vom 16. Juni 1885, betreffend die Gewährung des Anleihe-Rechtes, die staatliche Genehmigung immer noch nicht erhalten hat, und beauftragen ihren Vorstand, diesen Beschluß zur Kenntniß des königlichen Staatsministeriums zu bringen.“ — Syn. Oberlehrer Dr. Jrmr betrachtet die Erhöhung der Kirchensteuer auch als eine rein calculatorische Frage. Die Verleibung des Anleihe-Rechtes sei nicht der richtige Weg. Die im Antrag ausgedrückte Forderung der Erhöhung der Kirchensteuer sei noch lange nicht auftreffend. Wenn man nur so viele Steuern erheben dürfe, als für das

Evas Roman.

Von H. Abt.

„Armes Ding,“ sagte Baron Westerholm wieder. „Das Mädchen ist ja geradezu rührend!“ sprang er nach einer Weile auf, als fiele ihm das erst plötzlich ein.

„Rührend!“ rief die Gräfin Bessertitz, fast weinend vor Zorn und Ungeduld.

„Ich will nicht gerührt — amüsiert will ich sein! — Ah — ich sterbe vor Langeweile.“ ächzte sie, völlig in ihrem Krankenstuhl zusammensinkend, die Augen geschlossen, das gelbe, eingefallene Gesicht eine vollkommene Todtenmaske. Dabei die dicke, schwere, heiße Luft; denn im Kamin brannte ein mächtiges Feuer, der starke Moschusduft, mit dem jedes der vielen Polstermöbel völlig imprägnirt schien und der noch widerlicher und unerträglicher gemacht wurde durch seine Vermischung mit einem scharfen, säuerlichen Medicinerguch.

„Der reine Höllendunst,“ murmelte Baron Westerholm, ein Fenster öffnend und mit tiefem Aufathmen den Kopf hinausstreckend.

„Willst Du mich morden?“ schrie die Stimme der Gräfin. „Schließe sofort das Fenster, Wolf, und zieh die Gardine zu, fest, ganz dicht, das Licht macht mir Kopfschmerzen.“

„Aber der Dunst und die Hitze hier sind ja geradezu zum Umkommen!“ wandte der Neffe ein.

„Gib?“ freischte die Gräfin Bessertitz. „Kalt, entsetzlich kalt ist es hier! Schüre das Feuer, Wolf, lege Holz auf, mehr, immer mehr. Ich friere, friere, die Hände, die Füße, wie ein Eisstrom geht es mir durch den ganzen Körper. Lege noch mehr Feuer auf! Ich will warm werden! Und gib mir dort noch die Pelzdecke. Ah — die Kälte, die fortwährende Kälte — und die Langeweile! Erzähle, Wolf! Viel, sehr viel, Amüsantes!“

III.

Das Lockenköpfchen auf dem schlanken Hals leicht vorgebeugt, die blauen, großen Augen weit geöffnet, ein süßes, selbstvergessenes Lächeln um die Lippen, so saß Eva da und lauschte athemlos dem, was Better Wolf erzählte.

Und er sah unter den etwas schweren Aedern, die beständig wie ermüdet halb die Augen deckten, hin nach dem süßen Kindergesicht, und je mehr dieses im Eifer des Zuhörens erglühete, mit um so größerer,

ihm selbst verwunderlicher Wärme entrollte er die bunten Bilder von dem, was er im märchenhaften Süden erschaut.

Gräfin Bessertitz aber giebt ihrem Stuhl einen ärgerlichen, ungeduldigen Ruck.

„Hör auf mit Deinen hundertmal gedruckten Reisebeschreibungen, wenn Du nichts Besseres zu sagen weißt. Du bist langweilig geworden, Wolf, entsetzlich langweilig. Lies mir vor, Eva!“

Das junge Mädchen wachte auf wie aus einem Traum, und seine Brust hebt unhörbar ein sehnächtiger Seufzer. Dann rückt es seinen Stuhl an die grün verschleierte Lampe und beginnt zu lesen, es ist ein französischer Roman, eines der geistreich frivolsten Machwerke, wie sie das Ende des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht. Und eine besonders pikante Eigenthümlichkeit der Lectüre des Altüberwundenen scheint es zu sein. Baron Wolf ist kein Cato, und er hat so viel von weltlicher Leichtfertigkeit gesehen, daß ihm wirkliche, naive Unschuld so ziemlich als leerer Wahn gilt. Aber wie dieses junge Mädchen da mit der süßesten Stimme und dem trefflichsten Accent so völlig gelassen Zweideutigkeiten und cynische Anspielungen vorliest, die selbst ihm in ihrer Unverblümtheit mißbehagen, das überschreitet so sehr auch seine stärksten Erfahrungen auf weiblichem Gebiet, daß der Baron Eva anstarrt wie eine Abnormität, ein psychisches Curiosum. Dabei aber überwiegt ihn ein Gefühl des Unbehagens, ein halber Widerwille, etwas wie Zorn gegen die Natur, die solche Anomalien schafft.

Es ist das nämliche Empfinden, das ihm kam, da er die flammenden Zwillinge sah und jünger vor den Thoren von Damascus einen bettelnden Burschen, dessen Körper gleich dem Fell einer Ziege mit dichtem, braunrothigem Haar bewachsen war. Und wie Baron Wolf unverwandelt auf Evas Kindergezicht schaut, über dem jetzt sogar ein weiches, schwärmerisches Lächeln liegt, während sie liest, wie Made-moiselle Blanche mit dem Abbé um die Dämmerstunde in der Venus-grotte ihre Fuß- und Betübungen hält, da wächst des Barons Zorn zu solcher Höhe, daß er aufspringt, ein paar Fauteuils und Tabourets mit heimlichen Fußritten regalist und dann ruft:

„Unenträglich! Wie kannst Du Dir diese vermoderten Bücher wieder ausgeben, Tante?“

„Weil sie mich amüsiren, mein geliebter Wolf!“ kichert die Gräfin. „Meinst Du vielleicht auch wie der hochwürdige Pastor, in meinem Alter und Zustand sei ein Capitel aus dem Neuen Testament die einzig erspriessliche Lectüre?“

„Aber wenn Du durchaus pikante Lectüre haben mußt, wozu diese verwitterten Verschiedenheiten? Unsere modernen Romanciers schreiben auch nicht alle für die Kinderstube.“

Die Gräfin Bessertitz lacht schallend auf.

„Vardon, mein guter Wolf, daß ich Dein empfindsames sittliches Gefühl nicht berücksichtigt habe und einen Augenblick vergaß, daß Du drei Winter in Paris verlebt hast und natürlich nichts als Jugendstudien getrieben hast.“

„Willst Du die Lebenswürdigkeit haben und mir ein Glas frisches Wasser geben, Cousine?“ sagt Baron Westerholm.

Eva nickt ihm mit strahlendem Lächeln zu und eilt hinaus.

„Tante,“ wendet er sich an die Gräfin, „es ist Dir vermutlich noch nie in den Sinn gekommen, daß Eva ein junges Mädchen ist, und für ein solches diese Bücher die denkbar schlechteste Gesellschaft sind?“

„Wolf, ich glaube, die Orientsonne hat Dein Hirn afficirt,“ sagt schneidend die Gräfin. „Soll ich mich in meinem freien Belieben vielleicht durch die Erwägung beschränken lassen, ob etwa das ein-fältige Geschöpf, das allein von meiner Gnade lebt, in irgend einer Weise an Leib oder Seele geschädigt werde? Ich glaube, sie versteht nicht einmal, was sie vorliest. Dumm genug ist sie dazu.“

Vielleicht versteht sie nicht einmal, was sie liest, — hm, — das war noch eine Möglichkeit, eine ziemlich unwahrscheinliche zwar, aber immerhin — Baron Wolf betrachtete Eva, als diese ihm das gewünschte Wasser brachte, so kritisch genau, als wäre sie ein Object für seine Karitativsammlung. Aber seine Beschäftigung schien nicht das gewünschte Resultat zu haben, mit mißvergnügtem Kopfschütteln und Achselzucken beendete er dieselbe, dabei innerlich resumierend: durchaus kindliche Züge, Augen, die pure Unschuld blicken, große hübsche Augen, und durchaus nicht dumm, — also — sie versteht sehr gut, was sie liest, und das Kindergezicht ist eitel Lüge. Pah — was geht's mich an! Dennoch verliert er Eva, die um die Gräfin, der sie nichts zu Danke machen kann, bemüht ist, nicht aus den Augen. Natürlich, ist sie doch eine seltsame Studie. Diese weiche Anmuth, die freundliche Geduld, das Lächeln, das fast besagt, es sei die schwere Pflicht ihr eine Freude, der treuerzige Blick, und dabei die Phantasie, genährt von den frivolsten, ungesundesten Romanen. —

(Fortsetzung folgt.)

tausende Jahr gebraucht würden, so würde man in den verschiedenen Jahren verschiedene hohe Steueransätze machen müssen. Nur dadurch, daß man die Steuern gleichmäßig mache, sei eine endliche Abhilfe der Kirchennoth zu erzielen. Man würde die sofortige Erhöhung der Kirchensteuer auf 10 pCt. beantragen, wenn man dazu der Genehmigung der königlichen Staatsregierung sicher gewesen wäre. Bei der jetzt beantragten Erhöhung auf 7 pCt. bedürfte man nur der Genehmigung des Königspräsidenten. Vom Syn. P. Dieselkamp ist inzwischen folgender Antrag eingegangen: „Der Vorstand wird ermächtigt, an Staat und Stadt die Bitte zu richten: Zur Befriedigung der früheren Versäumnisse eine Summe von 20 Millionen zu übermitteln, da das Anleihegeld nicht bewilligt worden ist.“ (Heiterkeit, Erregung.) Syn. Kaufmann Leßhaft wird für die Erhöhung der Kirchensteuer auf 7 pCt. stimmen, aber nicht für 10 pCt. Was solle man denn eigentlich mit dem vielen Gelde anfangen? (Heiterkeit.) Syn. P. Dieselkamp begründet seinen Antrag und erklärt das Anleihegeld für ein gefährliches. Syn. Hofprediger Stöcker beantragt, den Antrag von der Goltz dahin abzuändern: „In Erwägung, daß innerhalb der nächsten 5 Jahre zu notwendigen Kirchenbauten die Summe von mindestens 1 1/2 Millionen wird aufgebracht werden müssen, abgesehen von der damit verbundenen Vermehrung der geistlichen Stellen, beauftragen die vereinigten Kreisynoden den geschäftsführenden Ausschuss, in den Etat von 1890–91 folgendes einzuführen (hier folgen die in dem ersten Antrag für Kirchenbauten enthaltenen Summen) und zu diesem Behufe die Genehmigung des königlichen Staatsministeriums zur Erhöhung der behufs Befriedigung dringender kirchlicher Bedürfnisse zu erhebenden Umlagen bis auf 6 pCt. des Solls der Klassen- und Klassensteuer auf Grund des Art. 8 des Staatsgesetzes vom 3. Juli 1876 nachzuschicken.“ Syn. Kammergerichtsrath Schröder: Man dürfe nicht schematisch verfahren und sagen, so und so viele Seelen darf eine Gemeinde nur umfassen, und auf je so und so viel kommt immer ein Geistlicher. Er halte eine Umpfarrung der Gemeinden für notwendig. Er müsse auch jetzt noch das Anleihegeld als das einzige Hilfsmittel gegen den Nothstand ansehen. Syn. Consistorialrath Rößl beantragt: „Den Vorstand und Ausschuss zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die vermögenden, in der Seelenzahl zurückgehenden Kirchen im Centrum der Stadt veranlaßt werden, in der Stadt Tochterkirchen zu errichten, welche von den Geistlichen der Muttergemeinde versorgt werden.“ Consistorial-Präsident D. Hegel empfiehlt Annahme des Antrages Stöcker. Die Versammlung habe Abhilfe zu schaffen gegen den kirchlichen Nothstand. Dieser Pflicht entspreche vor anderen das Recht, Kirchen zu bauen. Der Antrag Rößl sei vom kirchlich-rechtlichen Standpunkt aus nicht ausführbar. Nach weiterer Beratung beantragt Frhr. v. d. Goltz: Den geschäftsführenden Ausschuss zu beauftragen: die Zweckmäßigkeit der Heranziehung der fünften und sechsten Steuerstufe zur Kirchensteuer nochmals zu prüfen und in der nächsten Sitzung Bericht darüber zu erstatten. Bei der Abstimmung wird Titel 8 in der vom Frhr. D. v. d. Goltz vorgeschlagenen Fassung angenommen: für Emmaus 30 000, für Zion 30 000, für Marius 20 000 und für Nazareth 15 000 M. — Auch der weitere Antrag v. d. Goltz wird in der vom Syn. Hofprediger Stöcker vorgeschlagenen Fassung (für den Etat 1890/91) genehmigt. Antrag Dieselkamp (Gewährung von 20 Mill.) wird abgelehnt (Heiterkeit). — Antrag Rößl wird angenommen. Antrag Rößl wird genehmigt und zuletzt auch Antrag v. d. Goltz zur erneuten Prüfung der Heranziehung der fünften und sechsten Steuerstufe. — Es folgt Titel 9 „Insgemein“. Syn. Frhr. v. d. Goltz und Genossen haben beantragt: „Dem geschäftsführenden Ausschuss als Bauplanquantum für neue geistliche Stellen 13 170 M.“ Auf Vorschlag des Syn. Ober-Verwaltungsgerichtsrath v. Meyer wird die Fassung geändert in: „für Remunerirungen geistlicher Kräfte.“ Syn. Kammergerichtsrath Schröder beantragt den Antrag. Consistorial-Präsident D. Hegel macht darauf aufmerksam, daß durch den Antrag keineswegs maßgebende Stellen bewirkt werden würden. Die feste Neubegründung geistlicher Stellen sei damit nicht verknüpft. Der Antrag wird nach längerer Erörterung zurückgezogen und folgender vom Syn. Frhr. vorgeschlagener Beschluß angenommen: „Um eine wirksame Seelforge in der Gemeinde zu ermöglichen, erklären sich die vereinigten Kreisynoden zur Bewilligung der für die Gründung neuer geistlicher Stellen erforderlichen Mittel bereit, soweit die betreffenden Kirchengemeinden zur Genährung derselben außer Stande sind und auf anderweitige Beiträge nicht rechnen können.“ — Es wird nunmehr die Einnahme des Stats beraten und hierbei beschlossen — fast einstimmig — statt der vorgeschlagenen 5 1/2 pCt. des Veranlagungs-Solls sieben v. S. der Klassensteuer und Klassensteuer (mit Ausnahme der sechs untersten Stufen) in einer am 1. Juli 1889 fälligen Jahresrate einzuführen.

[Der siebzehnte deutsche Arztetag] wurde, wie bereits gemeldet, am 24. und 25. d. Mts. in Braunschweig abgehalten. Es waren 84 Abgeordnete erschienen, welche 139 Vereine mit nahezu 2000 Stimmen vertraten. Der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrath Dr. Graf (Elberfeld), eröffnete die Beratungen mit einer Ansprache, in welcher er bedauerte, daß der Reichstanzler durch das Schreiben vom 3. Mai es zur Zeit ablehne, die rechtliche Stellung der Ärzte im Reich auf Grund der von verschiedenen Arztetagen gemachten Vorschläge einer Revision zu unterziehen. Herr Graf sagte u. A.: „Wenn das Schreiben meint, daß die geltenden gesetzlichen Bestimmungen sich im Allgemeinen bewährt haben, so ist die Mehrzahl der deutschen Ärzte anderer Meinung. Sie glauben, daß die Freigebung der ärztlichen Praxis im Jahre 1869 ein Fehler war;

sie weiß, daß dieselbe damals lediglich auf theoretische Erwägungen gestützt gegen die Warnung der erfahrensten Ärzte und der sachkundigen Behörden mit einer kleinen zufälligen Mehrheit durchgeführt wurde. Wollte man durchaus das ganz isolirt dastehende Beispiel Englands in dieser Frage nachahmen, so dürfte man nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Dort ist es nicht der Staat, welcher Examina abnimmt und Approbationen erteilt, — es sind ärztliche, mit den weitgehendsten Privilegien ausgerüstete Corporationen, denen es dadurch leicht möglich ist, unter ihren Angehörigen die Grundzüge der Anerkennung und praktischen Geltung zu bringen, welche sie für das Gedeihen des Standes für unerlässlich halten. Wir werden deshalb wohl noch eine Weile warten müssen, ob es nicht zum Bewußtsein unserer gesetzgebenden Factoren kommt, welche Schädigung des öffentlichen Wohles nach der gesunden Beurteilung, wie nach der volkswirtschaftlichen Seite jene Aufhebung des Corpusschutzes mit sich gebracht hat, und ob die Anhänger jener Maßregel nicht endlich durch die Erfahrung stutzig gemacht werden, daß keiner unserer Nachbarstaaten sich zur Nachahmung hat bereit finden lassen.“ Vecher-Berlin berichtete hierauf über die von einer Commission vorgeschlagenen Grundzüge einer ärztlichen Standesordnung. Die Vorschläge der Commission, welche am Tage vorher ihre Schlussfassung gehalten und dabei noch mehrere Abänderungsvorschläge des ärztlichen Bezirksvereins München sich angeeignet hat, gehen dahin: 1) Jede Art öffentlicher Anpreisung, sei es eine von dem Arzt selbst ausgehende, sei es eine durch fremde Personen, sowie fortgesetztes Anknüpfen in öffentlichen Blättern, ist zu verwerfen (vergl. § 2 der Karlsruher Standesordnung und Art. II § 3, C. 12 des Münchener Codex „Der ärztliche Stand und das Publikum“). 2) Hierher gehört auch die Bezeichnung als Specialist für gewisse Krankheiten von Seiten solcher Ärzte, die nicht durch besondere wissenschaftliche Ausbildung oder hervorragende Leistungen auf dem betreffenden Gebiete ihr Recht dazu nachweisen können. So lange der Staat nicht auf Grund besonderer Prüfungen ein solches Recht verleiht, haben in zweifelhaften Fällen die Bezirksvereine hierüber zu entscheiden. 3) Das öffentliche Anknüpfen unentgeltlicher ärztlicher Behandlung, auch in Gestalt sogenannter Polikliniken, ist unzulässig. Ebenso ist ein Unterbieten da, wo Verträge mit anderen Ärzten bestehen, sowie einseitiges Abweichen von den Vereinbarungen der ärztlichen Localvereine unzulässig. Ebenso ist es unzulässig, sich durch Bezahlung oder Darbietung anderer Vortheile gegenüber Hebammen, Heilgehilfen u. s. w. Praxis zu verschaffen. Desgleichen sollen gegenseitige Uebereinkommen zwischen Ärzten und Apothekern zur Erzielung materieller Vortheile als unzulässig gelten. 4) Das Verordnen und Empfehlen von Geheimmitteln, auch in Gestalt eigener sogenannter Magistral-Formeln, ist unzulässig. 5) Jeder von einem Arzte ausgehende Versuch, gleichviel auf welchem Wege, in die Praxis eines Collegen einzudringen, ist unehrenhaft. Namentlich soll der, welcher als Vertreter oder Confidant thätig gewesen, nicht und jedenfalls ohne ausdrückliche Zustimmung des bisherigen Arztes die Behandlung übernehmen. Der zu einer bestimmten Behandlung zugezogene Specialist darf nur diese zu Ende führen, nicht aber je in die sonstige ärztliche Behandlung eingreifen. (Bezüglich Vertretung und Consilium vergl. die betreffenden Bestimmungen der Karlsruher und Münchener Standesordnung.) 6) Kein Arzt soll dem Publikum gegenüber Aeußerungen thun, die einen Collegen herabzusetzen geeignet sind. — Für Geltendmachung der vorstehend kurz skizzirten Regeln sind überall Ehrenrechte (oder ähnliche Insignien) einzuführen, welchen als wirksame Maßregel gegen diejenigen Ärzte, die sich den vorausgesetzten Verwarnungen etwa nicht fügen, der Abbruch der Standesverbindung übrig bleibt. Nach langer Verhandlung wurden diese Sätze mit folgenden Aenderungen angenommen: Ziffer 2) erhält die Fassung: „Der Mißbrauch der Bezeichnung „Specialist“ zu Reclamezwecken ist zu verwerfen.“ — Ziffer 3) folgende: „Es ist unzulässig 1) die öffentliche Anpreisung unentgeltlicher Krankenbehandlung; 2) das Unterbieten beim Abschluß von Verträgen mit Kranken- und ähnlichen Kassen; 3) die Anerbietung von Vortheilen jeder Art an dritte Personen, um sich hierdurch Praxis zu verschaffen. Die Bezeichnung „Klinik“ und „Poliklinik“ kommt nur denjenigen Anstalten zu, welche dem Lehrswecke der Universitäten dienen.“ Sodann befaßte sich der Arztetag mit dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches und beschloß im Allgemeinen die Forderung, daß im bürgerlichen Gesetz die Bestimmungen über die ärztlichen Forderungen nicht, wie dies im Entwurf vorgesehen, in ein und demselben § 166 mit den Forderungen der Corpusschule u. s. w. ganz gleichmäßig und gemeinsam behandelt werden. Der Entwurf stehe in trasser Weise die Schlussfolgerungen der Stellung des Arztes unter die Gewerbeordnung, indem er die ärztlichen Leistungen einfach wie Handwerksleistungen unter den Begriff der Dienste, Werke und Auftragsverträge einreicht. Dreßler (Karlsruhe) erstattete schließlich Bericht über die Forderung einer Revision der ärztlichen Prüfungsordnung und gelangte dabei zu folgenden Sätzen: „1) Die obligate Zeitdauer des medicinischen Studiums wird einschließlich des unter der Waffe zu verbringenden Semesters auf mindestens fünf Jahre festgesetzt. 2) Psychiatrie und gerichtliche Medicin werden obligate Prüfungsabschnitte. 3) Der Candidat besteht sein Examen nach Zusammenfassung der Prüfungswerte der einzelnen Abschnitte entweder in toto oder er fällt in toto durch. Das Wiederholen „eines“ Abschnittes fällt für die Zukunft weg. 4) Nicht der Candidat, sondern eine Centralbehörde bestimmt die Universität, woselbst das Examen stattzufinden hat. Keinesfalls an der

Universität, wo der Candidat studirte.“ Von diesen Sätzen wurde aber nach eingehender Erörterung nur der erste mit allen gegen drei Stimmen angenommen, die folgenden dagegen an einen Auschuß verwiesen, welcher diese ganze Frage gründlich bearbeiten soll.

[Die Beratungen des 20. Deutschen Juristentages,] welcher bekanntlich vom 10. bis 14. September d. J. in Straßburg veranmalt sein wird, werden sich, wie bereits angekündigt wurde, vornehmlich auf Fragen über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich beziehen. Der soeben veröffentlichte erste Band enthält folgende Gutachten: 1) Geheimer Justizrath Lause in Berlin: Verdient die im Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches vorgeschlagene Abschaffung der wechselseitigen Testamenten Zustimmung? 2) Justizrath Wille in Berlin: Dieselbe Frage. 3) Landgerichtsrath Runt in Berlin: Ueber die zweckmäßigste Regelung des Inventarrechts mit Bezug auf den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches nebst einem Gegenentwurf. 4) Landrichter Dove in Frankfurt a. M.: Ueber die zweckmäßigste Regelung des Inventarrechts und die im Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches versuchte Gestaltung desselben. 5) Kammergerichtsrath Strüß in Berlin: Welche Grundzüge sind in dem künftigen deutschen Gesetzbuch über das Verhältniß der Miterben und ihre Auseinanderlegung aufzustellen? 6) Prof. Dr. Cosack in Gießen: Dieselbe Frage. 7) Kreisgerichtsrath Dr. B. Dille in Berlin: Ist und inwieweit ist das Pfandrecht des Unternehmers wegen seiner Forderungen für Arbeit und Auslagen aus § 574 des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches auch auf unbewegliche Sachen zu erweitern? 8) Rechtsanwalt Dr. Staub in Berlin: Ist das durch § 574 des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches zugesandene Pfandrecht des Werkmeisters an beweglichen Sachen auch auf unbewegliche Sachen zu erweitern, und in welcher Gestalt? 9) Prof. Dr. Hölder in Erlangen: Empfiehlt sich die Beibehaltung der Grundzüge des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches über Verschollenheit und Todeserklärung? 10) Rechtsanwalt Dr. Heinlein in Hamburg: Dieselbe Frage. 11) Reichsgerichtsrath Dr. Bähr in Kassel: Ist der Begriff der Anspruchsverjährung im Sinne des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs beizubehalten? 12) Prof. Dr. Ganauf in Wien: Dieselbe Frage.

• Berlin, 26. Juni. [Berliner Neuigkeiten.] Zum Besten der Ueberschwemmten in Pennsylvanien wird im Theater der Aufführung für Unfallversicherung am Sonnabend, den 29. d. Mts., Abends 7 Uhr, eine musikalisch-declamatorische Soirée stattfinden, in der die hervorragendsten Mitglieder der hiesigen königlichen und Privatbühnen mitwirken werden. Auch Frau Stella Gerster wird einige Lieder singen. Herr Hofcapellmeister Sucher hat die Leitung des musikalischen Theiles übernommen. Die Vorführungen werden eröffnet durch einen von Prof. Taubert verfassten Prolog.

Der 22 Jahre alte Barbier Joh. Thümler, ein bereits mehrfach wegen verschiedener Diebstähle bestraffter Mensch, der auch wegen des Nachtwächters Braunschen Mordes seiner Zeit hier verhaftet gewesen war, aber wieder entlassen worden mußte, ist am Sonnabend von Lychen unter sicherer Bedeckung hier wieder zum Untersuchungsarrest eingeliefert worden. Thümler, aus Wiedenheim gebürtig, hat sich fünf Wochen lang unangemeldet in Lychen aufgehalten und hatte während dieser Zeit bei einem dortigen Fuhrherrn Arbeit gefunden, sich aber durch Ergräbnissen über den Braunschen Mord verdächtig gemacht. Auf dem Transport hierher soll er, wie das „Berl. Tgl.“ meldet, seiner Begleitung ein Geständniß seiner Theilnahme an dem Morde abgelegt haben.

Amerika.

Chicago, 24. Juni. [Der Proceß gegen die Mörder des Dr. Cronin.] Daniel Goughlin, Frank Woodruff und Patrick O'Sullivan wurden heute dem Richter vorgeführt, welcher an sie die Frage richtete, ob sie ihren Proceß vor den jetzigen Jurien verhandeln wollten. Woodruff und O'Sullivan bejahten es, Goughlin dagegen wünschte eine Vertagung, da sein Anwalt jetzt zu beschäftigt sei. Uebrigens hat der Staatsanwalt das Recht, den Proceß zu vertagen, auch wider Willen der Angeklagten. Er erklärte daher, es wäre das Beste, die drei Fälle zusammenzulassen und sie vor die nächste Session des Geschworenengerichts zu bringen. In Chicago herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß Dr. Cronin befreit wurde, weil seine Feinde ihn für einen britischen Spion erklärten. Die Geschworenen haben es nicht an Anstrengungen fehlen lassen, den Beweggrund des Verbrechens aufzudecken, und der Verdacht der Spionage war es, welcher die Feindseligkeit des „Dreiecks“ gegen einen Mann entflammte, welcher sie so heftig als Diebe und Verräther an der irischen Sache brandmarkt. Das „Dreieck“ bildeten Alexander Sullivan von Chicago, Michael Boland von Kansas City und Denis Feely von Rochester (Newport). Letzterer war vielleicht am wenigsten in den Plan eingeweiht. Geld, welches den Dreien anvertraut war, verschwand, wozu es verwandt worden ist, hat die Jury noch nicht festgestellt. Cronin leistete dem „Dreieck“ Widerstand und deshalb haßten sie ihn. Cronin verlangte die Vorlegung von Quittungen für Ausgaben, welche angeblich für den Dynamit „Krieg“ gemacht worden waren. Dieses Ansuchen war völlig gegen den Geist des Glanz. Derselbe pflegte alle Schriftstücke, welche sich auf Gewaltthaten in England bezogen, zu vernichten, damit sie nicht in die Hände der britischen Regierung fielen. Cronin konnte nach Ansicht seiner Feinde nur den Zweck verfolgen, England die Schriftstücke zu verkaufen. Eine solche Beschuldigung genügt, um Cronin's Leben zu gefährden. — Am Freitag schloß die Großjury das

Kleine Chronik.

Die Kaiserin Eugenie hat an der Stelle in der St. Marienkirche in Gisleburs, wo früher die Gruft ihres Gemahls war, eine Granitplatte einsetzen lassen mit der Aufschrift: „An dieser Stelle ruhten viele Jahre hindurch die Gebeine Napoleons III. R. I. P.“

Ein höchst interessantes historisch-politisches Actenstück ist jüngst in den Archiven des italienischen Unterrichts-Ministeriums gefunden worden. Es ist der Entwurf der Rede, die der Graf Mamiani, Premierminister Pius IX., am 9. Juni 1848 zur Eröffnung des römischen Parlaments gehalten hat. Der Minister des Papstes erklärte darin den römischen Deputirten, daß der heilige Vater durchaus nicht auf der Beibehaltung der weltlichen Gewalt bestesse, und daß er es vorziehen würde, in der erhabenen Sphäre seiner geistlichen Autorität zu verweilen, im ungetrübten Frieden des Dogmas zu leben, der Welt das Wort Gottes zu verkünden, zu beten, zu segnen und zu verzeihen.“ Als der Traum vom liberalen Papstthum verfliegen war, behauptete Pius IX. in einer Allocution von Gaeta aus, er habe den Grafen Mamiani zu dessen Erklärungen nicht ermächtigt. Nun weiß aber der Entwurf Noten und Correcturen auf, die unzweifelhaft von der Hand Pius IX. herrühren, die also beweisen, daß der Papst die Rede gelesen und somit als offizielles Actenstück autorisirt hat. Die italienische Regierung hält aus guten Gründen den Fund für so wichtig, daß sie beschlossen hat, das Actenstück photographisch vervielfältigen zu lassen und jeder öffentlichen Bibliothek des Landes ein Exemplar zu überweisen.

Von der Pariser Ausstellung. Am 21. d. M. fand anlässlich der Beendigung sämtlicher Pavillons auf der Esplanade der Invaliden eine eigentümliche Festlichkeit statt, über welche der Correspondent der Münchener „Allg. Ztg.“ folgendes berichtet: Um 2 Uhr hielt Präsident Carnot seinen vom herrlichsten Wetter begünstigten Einzug. Frühzeitig hatten sich die Colonialtruppen unter Anführung ihrer Officiere vor dem Centralpalais versammelt. Es war das ein pittoresker Anblick: die kleinen annamitischen Schützen standen neben den stämmigen Schwarzen aus dem Senegal, dem Gabon und Tahiti. Ebenso waren vor den Pavillons von Tonkin, Cochinchina und Madagascar einzelne Schrenktheilungen von Annamiten, Senegalesen und Saka-laven aufgestellt. Zu beiden Seiten des Eingangs auf dem Quai d'Orsay bildeten Eingeborene, Männer und Frauen, in ihre köstlichen Gewänder gehüllt, Spalier. Von Berger und Henrique begleitet, besuchte Herr Carnot die einzelnen Abtheilungen, u. a. auch das annamitische Theater, dessen Darsteller dem Präsidenten der Republik in ihrer Art ihre Huldigungen darbrachten; sie beugten sich tief zur Erde und fielen auf die Knie. Der Festzug bewegte sich alsdann durch die verschiedenen Dörfer der Eingeborenen und hielt im Palais von Annam und Tonkin an, dessen Inthronisirung erst gestern vollendet wurde. Nachdem man auf der linken Terrasse einen Lunch mit ausschließlich orientalischen Speisen und Getränken eingenommen hatte, wohnte man den charakteristischen Ceremonien der verschiedenen Länder Ostasiens und Afrikas bei. Im Kanakendorf (Neucaledonien) gab es Wasserzanz, in Tahiti eine Hochzeit, alsdann zogen die kleinen annamitischen Wagen (pousse-pousse) vorüber; in ihnen saßen die annamitischen Schaupiel in ihren Prachtgewändern. Doch der interessanteste Punkt des Programms war die annamitische Procession des grünen Drachens, welche unter den Klängen einer höllischen Musik stattfand. Die Eingeborenen trugen eine

Art rother Neßgewänder mit grünen Stickereien und auf dem Haupte gefüllte Helme und federbesetzte Diademe. Annamitische maskirte Clowns tanzten wilde Tänze. Nun kam endlich der ungeheure grüne Drache — aus Pappdeckel und bemalten Stoffen verfertigt. Er war sechs bis sieben Meter lang und wurde von zwölf Eingeborenen auf hohen Stangen getragen. Die Annamiten schlangen ihre Stöcke und gaben dem Drachen den Anschein des Lebens. Der Kopf bewegte sich, als ob er Jemanden beißen wollte; vor dem Ungeheuer hielt ein Eingeborener ein goldenes Amulet empor, das die Eigenschaft besitzt, den Biss zu verhindern. Der Zug wurde durch mehrere Bonzen beschloffen, welche majestätisch einhergingen. Ein solches Schauspiel wird sobald den Pariser nicht wieder geboten werden.

Im Fieber von Wien nach Paris. Der Mitarbeiter des Wiener „Extrablattes“, Herr Julius Löwy, hat bekanntlich am 2. Juni mit dem Wiener Fieber Nr. 652 eine Fahrt nach Paris angetreten, welche in 20 Tagen durchgeführt wurde, trotzdem die Reisenden durch Vollenbruch zwei Tage lang aufgehalten wurden. Am Sonnabend Vormittags langte Herr Löwy mit dem Fieber Edelmann in Paris an. Während des Rundganges durch die Ausstellung wurde Herr Löwy und sein Rutscher dem Präsidenten Carnot vorgeführt, der sich nach den Einzelheiten der Fahrt erkundigte.

Eine Zusammenstellung des im Bezirk des königlichen preussischen Jagd-Amtes in der Jagd-Saison 1888/89 erlegten Wildes und Raubzeuges ergibt der „Post“ zufolge: Rothwild: 103 Hirsche, 919 Spießer und Wild. Damwild: 559 Schaafer, 1957 Spießer und Wild. Schwarzwild: 541 grobe Sauen, 401 geringe Sauen, 216 Rehe, 1683 Fasanen, 4694 Hahnen, 2532 Rebhühner, 385 Gänse, Enten, Schnepfen u. s. w., 302 Reiher, Kormorane u. s. w., 230 Füchse, 59 Warden, 120 Iltis, 116 Weiber, 549 Raubvögel, 1476 Verschiedenes. Gesamtsumme 16 932 Stück.

Ein weiblicher Rechtsanwalt. Vor dem Gerichte zu Loms in Sibirien verteidigte im Mai d. J. eine Dame, Namens Arszaulow, zwei der Beamtenbeleidigung angeklagte Bauern, welche freigesprochen wurden. Den „Petersburger Wiedomosti“ zufolge, denen wir diesen Vorrath entnehmen, sagte Frau Arszaulow bei Beginn ihres Plaidoyers folgendes: „Es giebt in Rußland weibliche Ärzte und weibliche Mathematiker; warum sollte eine Frau, welche die Kenntniß besitzt, nicht auch als Rechtsanwältin auftreten können?“ — Die „Petersburger Wiedomosti“ rühen zum Schluß ihrer Mittheilungen auf das Schärffste den Gerichtshof, welcher gestattete, daß Frau A. als juristische Vertretigerin fungiren konnte.

Die Miesmorgel, welche die Firma Hill u. Son in London für das Stadthaus in Sydney, Australien, gebaut hat, ist einige Tage zur Beschädigung der Fackelle ausgestellt, ehe sie an ihren Bestimmungsort abgeht. Die Orgel hat 5 Claviaturen und 126 Register. Das C der 64 Fuß langen Pfeife ist zwei Octaven unter dem tiefsten C des Pianofortes. Da der Ton nur acht Schwingungen in der Secunde macht, so kann man den Ton allein nicht vernehmen, vielmehr dient er nur dazu, die reiche Klangfarbe der höheren Töne noch zu erhöhen.

Die neueste amerikanische Reclame. Aus Newyork wird der „Ark. Ztg.“ vom 13. d. berichtet: Die allerneueste „enterprise“ zur Befriedigung des geschäftlichen Verkehrs hat ein hiesiger Restaurateur erfunden, welcher seinen „Saloon“ in der 23. Straße hält. Wer in diesem

Restaurant vorspricht, sei es auch nur um ein Glas Bier zum Preise von fünf Cents zu trinken, wird vom Kellner mit einer kleinen Karte besetzt, auf welcher diese Worte stehen:

„Der dankbare Wirth seinen lieben Kunden!“ „Diese Karte berechtigt Inhaber zur Empfangnahme seines Portraits.“ Auf seine Anfrage beim Kassirer wird dem Beschenkten bedeutet, er möge nur in den Hof treten, dort fände sich das Weitere. Im Hofe steht nämlich ein „Moment-Photograph“, und ehe der neugierige Kunde sich von seiner Ueberraschung erholt oder überhaupt weiß, wie ihm geschieht, hat der Künstler ihn photographirt und überreicht mit einer höflichen Verbeugung das versprochene Portrait. Diese Reclame ist nun seit 14 Tagen im Schwunge und ist schnell sehr bekannt geworden. Herren aller Gesellschaftsklassen beiläufig, den vielbesprochenen Saloon auch einmal zu besuchen, und selbst die distinguishedsten Personen, Richter, Rechtsanwälte und Ärzte, drängen sich Abends, nach Schluß der Clubs und Gesellschaften, nach der 23. Straße, um den Scherz mitzumachen und ihre Portraits, einzeln oder mit Gruppen, Gläser mit Bier oder Whisky in den Händen, wie es die Stimmung ihnen einlag, zu erlangen. Seit zwei Tagen hat der gewaltige Verkehr jedoch eine kleine Aenderung erfahren, das Publikum besteht wieder aus minder distinguisheden Gentlemen, während die letzteren mit ziemlich langen Gesichtern umhergehen. Vor der Thüre des Restaurants befinden sich nämlich neuerdings zwei kolossale Tafeln mit sämtlichen bisher gemommenen Portraits und über denselben prangen in goldenen Lettern die Worte: „Dieses sind meine lieben Kunden!“ Diese Reclame wirkt Wunder. Niemand gönnte vorher, daß das unbedeutende Restaurant sich einer so vornehmen Patronage rühmen könne, und der Besuch steigt jetzt in Folge dieser Ausstellung mit rapider Geschwindigkeit. Viele der Dupirten haben gedroht, den Wirth zu belangen und zwar „wegen unerlaubten Ausstellens ihrer Portraits“, er antwortet jedoch, daß er eventuell die kleinen Strafen gerne bezahlen und in aller Ruhe Weiteres abwarten würde.

Die Bühnenfestspiele in Bayreuth. Das Programm der diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth bringt folgende Daten: 1) „Parsifal“. Dirigent: Generaldirector Hermann Levi (München). Parsifal: Ernst von Dyd (Wien), in Behinderungsfällen: Hermann Gruning (Hannover). Rundry: Eberse Malten (Dresden), Analie Materna (Wien). Gurnemanz: Emil Blauwaert (Brüssel), Gustav Sieber (München), Heinrich Wegang (Hamburg). Amfortas: Karl Perron (Leipzig), Theodor Reichmann (Wien). Klingsor: Anton Fuchs und Ebermann (München). Titirel Ebermann (München). 2) „Tristan und Isolde“. Dirigent: Hofoperndirector Felix Rottl (Karlsruhe). Tristan: Heinrich Vogl (München). Isolde: Rosa Sucher (Berlin). König Marke: Franz Beck (Berlin), Eugen Gura (München). Kurnenal: Franz Beck, Anton Fuchs (München). Brangäne: Gisela Staudigl (Berlin). 3) „Die Meistersinger von Nürnberg“. Dirigent: Hofcapellmeister Dr. Hans Richter (Wien). Hans Sachs: Franz Beck, Eugen Gura, Theodor Reichmann. Wagner: Heinrich Wiegand. Beckmesser: F. Friedrichs (Bremen). Friß Kothner: Ernst Behrle (Karlsruhe). Walther von Stolzing: Heinrich Gudehus (Dresden). David: Sebastian Hofmüller (Darmstadt). Eva: Gisela Staudigl. — Es finden neun Aufführungen des „Parsifal“, am 21., 25., 28. Juli, 1., 4., 8., 11., 15. und 18. August, vier Aufführungen des „Tristan“, am 22., 29. Juli, 5. und 11. August und fünf Aufführungen der „Meistersinger“, am 24., 31. Juli, 7., 14. und 17. August statt.

Jungenverhöre einweisen ab und ist jetzt mit der Prüfung von Schriftstücken beschäftigt, welche auf die Motive des Mordes Licht werfen. Der angeklagte Geheimpolizist Soughlin, Mitglied des Lagers Nr. 20, wurde ausgewählt, den Plan für die That zu entwerfen. In der Ausführung haben mindestens fünf Personen mitgewirkt. Es werden aber wahrscheinlich zwölf Mitglieder des Lagers Nr. 20 in Anklagezustand gesetzt und das Lager selbst wird aufgehoben werden. Außerdem wird der Gouverneur des Staates ersucht werden, die Clan-na-Gael-Garde, eine Militärorganisation, aufzulösen. Der Hauptmann derselben, Dudley, ist in das Verbrechen verwickelt und Martin Burke und Cooney waren Soldaten in der Compagnie. Der Letztere reiste von Chicago ab, als Burke in Winnipeg festgenommen wurde. Er wurde nach seiner Photographie von den Carbons als einer der Beiden identifiziert, welche das Häuschen gemietet hatten. Auch hat er unter dem Namen Symonds das Häuschen für das Häuschen gekauft. Burke befindet sich im Gefängnis von St. Paul, bis über seine Auslieferung entschieden ist. Die Verhandlungen beginnen am 26. Juni. Der Gepäckfabrikant Martensen bleibt in Winnipeg, um Burke als denjenigen zu bezeichnen, welcher ihn beauftragte, die Möbel nach dem Carlson'schen Häuschen zu schaffen. Der Ereignis des Mordes bildet am letzten Sonntag das allgemeine Thema der Predigt in den Kirchen Chicagos. Die meisten Prediger eiferten dabei gegen geheime Gesellschaften, welche „unamerikanisch“ seien. Erzbischof Ryan von Philadelphia hat einen Hirtenbrief gegen geheime Gesellschaften erlassen, welcher ohne Zweifel seine Spitze gegen den Clan-na-Gael in erster Linie richtet.

Provincial-Beitung.

Breslau, 27. Juni.

* Vom schlesischen Musikfest. Der „N. Börl. Anz.“ schreibt: „Am 26. Juni ist das X. schlesische Musikfest zu Ende, so wird schon für das XI. schlesische Musikfest mit den Vorbereitungen begonnen. Generalintendant Graf Hochberg hat dem Vernehmen nach den Göttinger Musikfestausführer gesucht, über etwaige Unvollkommenheiten oder gar Mißstände, welche beim diesmaligen Musikfeste zu Tage getreten sein sollten, Ermittlungen anzustellen und Vorschläge zur Abhilfe zu machen, damit das XI. Musikfest mit möglichstster Vollkommenheit zur Ausführung gelange.“

** Fraulein Wilhelmine Brandes ist nach ihrem erfolgreichen Auftreten in München als Mitglied des k. k. Hoftheaters daselbst engagiert worden.

—d. Schlesisch-Posenische Baugewerk-Verufsgenossenschaft. Die am 26. im Café restaurant abgehaltene Genossenschafts-Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Maurermeister Friedrich Breslau, indem er zweier verstorbenen Vorstandsmitglieder gedachte, welche der Genossenschaft seit ihrem Bestehen ihr reges Interesse zuwandten. Es sind dies Zimmermeister und Stadtrath Lüber-Biegitz und Klempner-Diermeier und Stadtrathordner Scholz. Die Delegirten erheben sich zum ehrenvollen Andenken der Verstorbenen von den Plätzen. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde der Geschäftsbericht über das Verwaltungsjahr 1888 der Verufsgenossenschaft und der mit ihr verbundenen Verufsgenossenschaft erstattet. Bekannter Anhalt werden die Selbstversicherer und diejenigen Genossenschaftler überwiesen, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen. Während die Zahl der Delegirten von 130 auf 36 herabgesetzt worden, ist die Zahl der Vertrauensmänner-Bezirke von 98 auf 177 vermehrt worden. Im Schlusse des Jahres 1888 umfaßte die Verufsgenossenschaft 6180 Betriebe (541 mehr als im Vorjahre). Dieselben vertheilen sich auf Section I (Breslau) mit 2054, auf Section II (Biegitz) mit 1472, auf Section III (Oppeln) mit 1083, auf Section IV (Posen) mit 953 und auf Section V (Gnesen) mit 618 Betrieben. Die der Umlage für 1888 zu Grunde liegenden anrechnungsfähigen Löhne betrugen bei 6069 Betrieben und 66775 beschäftigten Personen 28 110 358,76 M. In nicht weniger als 840 Fällen mußte der Vorstand von seinem Rechte der Befreiung Gebrauch machen und zwar zum Theil wegen unterlassener Einreichung der Lohnnachweisungen. Anfälle wurden 1133 (gegen 892 im Vorjahre) gemeldet, von denen 272 entschädigungs-pflichtig waren. An Entschädigungen mußten insgesamt 105 564,69 M. (gegen 55 024,45 M. im Vorjahre) gezahlt werden. Beim Schiedsgericht wurden 30 Fälle anhängig gemacht. In 12 Fällen erfolgte Abweisung, in 8 Fällen Verurtheilung der Genossenschaft und in 10 Fällen Vergleich. Die Verwaltungskosten betrugen 35 116,37 M. Für das Geschäftsjahr 1888 sind von der Genossenschaft insgesamt 316 679,18 Mark aufzubringen. Die Verufsgenossenschaft zählte Ende vorigen Jahres 615 Mitglieder. Die Zahl der entschädigungspflichtigen Anfälle betrug 10. In 16 Fällen mußte der Vorstand von seiner Befreiungsbefugnis Gebrauch machen. Die Einnahmen der Verufsgenossenschaft betrugen 18 644,25 Mark, die Verwaltungskosten 7121,90 Mark. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Bei der Erschließung von Vorstandsmitgliedern wurden neu- bzw. wiedergewählt Maurer- und

Zimmermeister Schiller-Biegitz (Ersatzmann: Bauinspector Jüdel-Neufels a. O.), Maurermeister Biehl-Biehl (Ersatzmann: Maurermeister Burdige-Biegitz), Maurermeister Knebel-Neufels (Ersatzmann: Maurermeister Biehl-Biehl) und Rathszimmermeister Kolbe-Breslau. An Stelle des verstorbenen Klempner-Diermeiers Scholz wird Rathszimmermeister Knebel-Breslau zum stellvertretenden Vorsitzenden der Verufsgenossenschaft gewählt. Der Verwaltungskosten-Etat für 1890 wird auf 48 000 M. festgesetzt, wovon 8240 M. auf die Verufsgenossenschaft entfallen. Vom deutschen Vaterlande ist der Antrag gestellt worden, die Maler-, Anstreicher-, Tischler- und Bauhandwerker-Gewerke aus den Baugewerks-Verufsgenossenschaften zu entlassen. Ein gleicher Antrag bezüglich der Steinbauer- und Steinmetzgewerke ist von der Steinbruchs-Verufsgenossenschaft gestellt worden. Beide Anträge werden von der Versammlung abgelehnt. Im Weiteren beschloß die Versammlung, die freiwillig Vertretungen aus der Verufsgenossenschaft zu entlassen und wieder in die Verufsgenossenschaft aufzunehmen. Hierfür wurden verschiedene Statutenänderungen vorgenommen, von der Verufsgenossenschaft eines regreppflichtigen Falles abgesehen und beschloß, die ehrenamtlichen Organe der Verufsgenossenschaft gegen Anfälle in Ausübung ihres Berufes bei der schlesischen Lebensversicherungsgesellschaft vom 1. Januar ab zu versichern. Demgemäß wird auch der Verwaltungskosten-Etat für 1890 um 2000 M., also auf 50 000 M. erhöht.

* Enquête über die ober-schlesischen Grubenverhältnisse. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben ähnlich, wie für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, für den Oberbergamtsbezirk Breslau eine Untersuchung, betreffend die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse der in den flingenden Stollen hineingezogenen Gruben, angeordnet. Diese Untersuchung wird durch Commisariats des Oberbergamtes zu Breslau im Einvernehmen mit den betreffenden Landräthen vorgenommen werden. Nach dem in Bezug auf die Verhältnisse im ober-schlesischen Industriebezirk seitens der gedachten Behörde bereits die einleitenden Schritte hierzu durch Verfügung an die sämtlichen Revierbeamten zc. Ober-schlesien getroffen worden sind, ist nach der „Schl. Ztg.“ auf heute ein Termin zu Oppeln anberaumt worden, in welchem über die der Enquête zu Grunde zu legenden Beschwerdepunkte der Bergarbeiter von den Revierbeamten schriftliche Vorlagen zu machen sein werden. Letztere sollen demnach in Gemeinschaft mit den von dem Regierungspräsidenten noch zu bestimmenden landrathlichen Commisariats und unter Zuziehung der Grubenverstände und von Deputationen der Grubenarbeiter in besonders anzuhaltenden Terminen erörtert werden und zur Grundlage für die etwa zu treffenden Maßnahmen dienen.

—d. Alpenverein. Die Ortsgruppe Breslau wird Freitag, 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Kaufmännischen Vereins „Union“ (Reherberg 15) ihre letzte Monatsversammlung vor den Ferien abhalten. Zu derselben wird Professor Dr. Friedländer „praktische Mittheilungen für die Reisezeit“ machen, während Professor Dr. Barisch über „Frankreichs Alpenregion“ sprechen wird. Vor und nach der Sitzung wird den Mitgliedern Gelegenheit geboten, die bestellten Exemplare von „Frankreichs Karte der Alpen“, ebenso die Legitimationskarten für die Fahrpreisermäßigungen der österreichischen Südbahn in Empfang zu nehmen und ihre Mitgliedskarte mit aufgesteckter Photographie absteampeln zu lassen. Mitglieder, welche am Erntedienstag verhindert sind, erlangen die Legitimationskarten und die Abstempelung der Mitgliedskarten durch den Kassensführer Ab. Stenzel, Ring 7.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

d. Bern, 25. Juni. Der Ständerath hat einstimmig das Bundesgesetz, betreffend die Bundesanwaltschaft, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er die Fremdenpolizei zu überwachen hat, angenommen.

u. Zanzibar, 27. Juni. Wissmann greift Pangani vor-aussichtlich nächsten Sonnabend an.

(Aus Wolffs telegraphischem Bureau.)

Signarungen, 27. Juni. Bei dem gestrigen Einzuge des Kaiser-paares fuhr der Kaiser mit dem Fürsten, die Kaiserin mit der Braut nach dem oberen Schlosse. Militär, Kriegervereine, Feuerwehr und Turner bildeten Spalier. Die Majestäten speisten in ihren Gemächern (im sogenannten Kaiserzimmer), die auch Wilhelm I. benutzte. Heute in aller Frühe zeigte sich der Kaiser auf der hohen Schloßterrasse, welche einen prächtigen Blick über die ganze Stadt und Umgegend bietet.

Meß, 27. Juni. Bei der Reichstagswahl für den Stadt- und Landkreis Meß wurde an Stelle Antoinette der „Lothringer Zeitung“ zufolge der Gemeinderath Lantique mit 8000 bis 9000 Stimmen gewählt. An der Wahl nahmen circa 40 Procent der Wähler Theil.

Petersburg, 27. Juni. Die Petersburger internationale Bank und die Disconto-Bank haben die von der Drel-Griazi, Kozlov-Boroneff- und Jassow-Gienbahn übernommenen 4procent. Credit-Rubelanleihen zusammen im Betrage von ca. 7½ Millionen vollständig in Rußland begeben.

Königsberg, 27. Juni. König Alexander traf heute hier ein und wurde sibirisch begrüßt. Am Eingange zur Stadt überreichte der Bürgermeister Salz und Brot, wobei er betonte, die Dynastie Obrenovic sei mit der serbischen Nation untrennbar verbunden; beide würden immerdar vereint bleiben. Der König stieg am Gymnasialgebäude ab.

Kairo, 27. Juni. Nach einer Meldung von „Reuter's Bureau“ ist Wadellum, der Chef der Dermische, mit einer bedeutenden Streitmacht in Gema, 20 Meilen südlich von Wadhalfa, angekommen und scheint die Absicht zu haben, nach Norden vorzurücken.

Zanzibar, 27. Juni. Die für Wissmann bestimmten Dampfer „Buleau“, „München“ und „Mar“ sind gestern hier wohlbehalten eingetroffen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 26. Juni, 12 Uhr Mitt. D. R. 4,56 m, U. R. — 0,37 m.
— 27. Juni, 12 Uhr Mitt. D. R. 4,49 m, U. R. — 0,45 m.

Handels-Zeitung.

Petersburg, 27. Juni. Nachrichten aus den Provinzen bestätigen, dass der jüngst gefallene Regen den Stand der Felder gebessert habe. Die Befürchtungen um die Ernte sind zerstreut.

Magdeburg, 27. Juni. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	26. Juni.	27. Juni.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	—	—
Rendement Basis 88 pCt.	31,70—32,00	31,80—32,10
Nachprodukte Basis 75 pCt.	21,00—24,80	21,00—24,80
Brod-Raffinade II.	37,75	37,75
Brod-Raffinade I.	37,50	37,50
Gem. Raffinade II.	37,25—37,75	37,25—37,75
Gem. Melis I.	36,25—37,00	36,25—37,00
Tendenz: Rohzucker fest. — Raffinade unverändert.		
Termine. Juli 36,65, August 36,70, October-Decebr. 17,25. Tendenz: Sommer ruhig. Herbst anziehend.		

Kaffemarkt. Hamburg, 27. Juni, 12 Uhr 50 Minuten Mittags. (Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Juni 1889 70, Juli 1889 70, August 1889 70½, Septbr. 1889 70½, October 1889 71, December 1889 71½, März 1890 72, Mai 1890 72. Tendenz: Ruhig. — Zufuhr von Rio 7000 Sack, von Santos 8000 Sack. Newyork eröffnete mit 5—15 Points Hausse.

— Grünberg, 25. Juni. (Getreide- und Productenmarkt.) Der gestrige Wochenmarkt wies eine rege Zufuhr auf. Auf dem Getreidemarkt wurden für die meisten Körnergattungen vorwöchentliche Preise gezahlt; Hafer ging im Preise zurück; Kartoffeln, Stroh und Heu stiegen im Preise. Bezahlt wurden pro 100 Kilogramm Weizen 18—17,40 M., Roggen 15—14,60 M., Gerste 12,50 M., Hafer 15,40—15,20 Mark, Kartoffeln 4,40—3,30 M., Stroh 5,20—5 M., Heu 8—6 M., Butter (Kilogramm) 2—1,80 M., Eier (Schöck) 2,40—2,00 M. — Die Nächte der letzten Tage waren kühl. Die Roggenerte hat hier begonnen.

—ck.— Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 19. bis 26. Juni. In sämtlichen Kartoffelfabrikaten herrschte sehr stilles Geschäft, wie dies der Juni meist mit sich bringt. Das Angebot war im Allgemeinen reservirt, aber doch der Nachfrage überlegen und waren namentlich die Secunda- und Tertia-Qualitäten starke und Mehl sehr schwer verkäuflich. Zu notiren ist für Ia. Stärke und Mehl von 20,50—22 M., für die abfallenden Qualitäten von 20—21 Mark, für Ila. von 18,50—19,50 M., für Ilaa. von 16,25 bis 17,50 Mark ab Station und je nach Lage derselben. — Weizen- und Reisstärke hatten

4 Breslau, 27. Juni. [Von der Börse.] Bei geringem Verkehr war die Haltung der heutigen Börse schwach. Die matten Wiener Notizen, sowie die noch an den Markt gebrachte Ultimowaare liessen eine festere Haltung nicht aufkommen. Einige Kauflust zeigte sich für Laurahütteactien, während die anderen Werthe, wie Rubelnoten etc., vernachlässigt blieben. Auch das am Schlusse bekannt gewordene Telegramm, welches die vorhandenen Befürchtungen in Bezug auf die russischen Ernteaussichten zu zerstreuen sucht, vermochte keinen besseren Zug ins Geschäft zu bringen.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1¼ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 161½—161 bez., Ungar. Goldrente 85½—85 bez., Ungar. Papierrente 81 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 131¼—131½ bez., Donners-marekthütte 72¼ Gd., Oberschles. Eisenbahndar 101,90—101,75 bez., Russ. 1880er Anleihe 90½ Br., Orient-Anleihe II 62½ bez., Russ. Valuta 207¼—208 bez., Türken 16 Gd., Egypter 91 bez., Italiener 95½ Br., Türkenloose 72 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolffs Telegr. Bureau.)

Berlin, 27. Juni, 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 160, 75. Disconto-Commandit 227, 50. Schwach.

Berlin, 27. Juni, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 160, 60. Staatsbahn 100, 20. Italiener 95, 50. Laurahütte 131, 80. 1880er Russen 90, 50. Russ. Noten 208, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 50. Russ. 4½ consol. Anleihe 1889, I. Serie, 90, 70. Orient-Anleihe II 62, 90. Mainzer 123, —. Disconto-Commandit 227, 10. 4proc. Egypter 91, 10. Schwach.

Wien, 27. Juni, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 300, 35. Marknoten 58, 27. 4½ ungar. Goldrente 100, 10. Matt.

Wien, 27. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 300, 15. Staatsbahn 233, 50. Lombarden 118, 25. Galizier 202, —. Oesterr. Silberrente 83, 25. Marknoten 58, 32. 4proc. ungar. Goldrente 100, 20. do. Papierrente 94, 30. Elbethalbahn 212, —. Flau.

Frankfurt a. M., 27. Juni, Mittags. Credit-Actien Juli 256, 10. Staatsbahn 199, 37. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 85, 50. Egypter 91, 20. Laura —, —. Schwach.

Paris, 27. Juni, 3½ Rente —, —. Neueste Anleihe 1878 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Foncier —, —. Escompte —, —.

London, 27. Juni, Consols 98, 04. 4½ Russen von 1889, H. Ser. 99, —. Egypter 90, 12. Heiss.

Wien, 27. Juni. [Schluss-Course.] Mett.
Cours vom 26. 27. Cours vom 26. 27.
Credit-Actien 301 25 300 — Marknoten 58 27 58 30
St. P. A. Cert. 237 50 238 50 4½ ungar. Goldrente 100 35 100 25
Lomb. Eisenb. 121 25 118 25 Silberrente 83 50 83 20
Galizier 202 — 201 75 4proc. ungar. Goldrente 100 20 100 25
Napoleonsd'or 9 47 9 47½ Ungar. Papierrente 94 40 94 30

Cours-Blatt.

Breslau, 27. Juni 1889.

Berlin, 27. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom 26. 27.

Galiz. Carl-Ludw.-B. 87 — 87 —

Gotthard-Bahn ult. 160 — 159 20

Lübeck-Büchen ult. 187 50 186 —

Mainz-Ludwigshaf. ult. 124 20 123 50

Mittelmeerbahn ult. 119 70 119 20

Warschau-Wien ult. 209 75 204 50

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Dreslau-Warschau ult. 69 20 69 —

Ostpreuss. Südbahn ult. 118 50 116 80

Bank-Actien.

Bresl. Disconto-Bank ult. 110 70 110 10

do. Wechselbank ult. 107 — 107 —

Deutsche Bank ult. 169 50 169 —

Disc. Command. ult. 223 50 227 —

Oest. Cred.-Anst. ult. 161 40 160 40

Schles. Bankverein ult. 131 — 132 —

Industrie-Gesellschaften.

Archimedes ult. 144 — 144 —

Bismarckhütte ult. 209 70 209 —

Bochum-Gussst. ult. 200 60 200 —

Bresl. Bierbr.-Wiesner ult. 51 10 51 10

do. Eisenb.-Wagenb. ult. 173 20 172 70

do. Pferdebahnen ult. 149 — 149 —

do. Verein-Oelfabr. ult. 94 40 94 20

Cement-Gieseler ult. 150 70 149 —

Donnersmarchh. ult. 72 50 72 —

Dortm. Union-St. Pr. ult. 85 20 84 70

Erismannsd. Spinn. ult. 104 60 104 60

Fraust. Zuckerfabrik ult. 190 50 191 —

Görlitz-Bd.-Lüders ult. 189 — 189 —

Hofm. Waggongfabrik ult. 165 50 172 50

Kramsta Leinen-Ind. ult. 139 40 140 40

Laurahütte ult. 132 10 131 30

Obschl. Chamotte-F. ult. 159 — 159 —

do. Eisb.-Bed. ult. 101 60 101 —

do. Eisen-Ind. ult. 201 50 201 90

do. Portl.-Cem. ult. 133 70 133 50

Oppeln. Portl.-Cem. ult. 118 20 118 20

Redenhütte St.-Pr. ult. 139 50 139 —

do. Oblig. ult. 116 — 116 90

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

do. Feuerversich. ult. — — —

do. Zinkh. St.-Act. ult. 168 50 168 50

do. St.-Pr.-A. ult. 168 — 168 40

Tarnowitzer Act. ult. 29 20 30 —

do. St.-Pr. ult. 100 50 101 25

Schlesischer Cement ult. 189 — 189 —

do. Dampf.-Comp. ult. 125 20 125 20

ruhigen Handel. Wir notiren: Weizenstärke, Ia. grossstückige Pasewalker, Hallesche 42-43 Mark, do. kleinstückige 33 bis 40 M., Schabestärke 32-35 M., Reis-Stückstärke 44-45 Mark, Reis-Strahlenstärke 46-47 Mark. Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10000 Kilo.

Posen, 25. Juni. [Wollbericht.] Während in früheren Jahren gewöhnlich nach Beendigung des Wollmarkts eine Geschäftsruhe im Wollhandel zu herrschen pflegt, haben wir heute, wenn auch nicht über umfangreiche, doch über grössere Verkäufe zu berichten, die während der letzten acht Tage vollzogen worden sind. Die anwesenden Einkäufer bestanden aus solchen, welche sonst ihren Bedarf an anderen Wollplätzen zu decken pflegen. Man verkaufte von den feineren Tuchwollen ca. 400 Ctr. an Baiersche Fabrikanten zu vollen Wollmarktspreisen, ferner gegen 500 Ctr. Lieferungswollen an Rheinische Fabrikanten à 118-120 M. Von Schmutzwolle erwarben Schlesische Fabrikanten mehrere hundert Centner zu über Mitte der fünfziger Mark. Das hiesige Lager beträgt nunmehr ca. 9000 Ctr. Rückenwäschchen, welche ausschliesslich aus den feineren Wollen mit gelungener Wäsche bestehen; ausserdem lagern hier 3000 Centner Schmutzwollen. Man erwartet in nächster Zeit noch grössere Posten von hochfeiner Wolle aus Warschau, die ein hiesiger Grosshändler am dortigen Wollmarkt gekauft hat. (B. B.-Z.)

*** Türkische Loose.** Wir gaben im gestrigen Abendblatt eine Notiz über die ungefähre Anzahl der in den einzelnen Ländern circulirenden Loose. Der weitaus grössere Theil derselben befindet sich darnach im Auslande und giebt das Journal der Konstantinopler Handelskammer der einheimischen Bevölkerung deshalb den Rath, das Loos mehr als bisher zu beachten, die türkische Regierung möge aber, so meint die Kammer, erwägen, ob es nicht klug wäre, nach dem Beispiel der europäischen Staaten das Land gegen den Zufluss fremder Lotteriepapiere abzusperren.

*** Nach den erschwerten Bestimmungen des § 42 des Branntweinsteuer-Gesetzes** vom 24. Juni 1887 hatte man bislang angenommen, dass die Herstellung von Spiritus in der Zeit vom 16. Juni bis 30ten September seitens der landwirthschaftlichen Brennereien kaum noch wahrgenommen werden möchte, weil solcher zwar nicht der Maischbottichsteuer, wohl aber einem Zuschlage von 0,20 Mark für das Liter reinen Alkohols zur Verbrauchsabgabe unterworfen ist. Diese Annahme hat aber, nach der „B. B.-Z.“, anscheinend auf einer irrigen Voraussetzung beruht. Es ist aufgefallen, dass vielfach auch in den landwirthschaftlichen Brennereien nach dem 15. Juni Spiritus hergestellt wurde, der zwar nominell einer Verbrauchsabgabe von 90 Mark pro Hectoliter unterliegt, dessen Verwendung aber ebenso leicht ermöglicht ist, wie die aller anderen Spiritusgattungen, weil diese Abgabe fortfällt, wenn die Verwerthung nicht als Trinkbranntwein, vielmehr für gewerbliche Zwecke in denaturirtem Zustande oder aber zum Versande in das Ausland stattfindet. In letzterem Falle giebt es keine Export-Bonifikation, weil ja auch bei der Herstellung eine Maischbottichsteuer nicht erhoben war. Für die Praxis ist es auch gleichgültig, ob die nominelle Last von 50, 70 oder 90 Mark pro Hectoliter nicht gezahlt wird, und daraus erklärt sich die unerwartet respective anvorhergesehene Bereitung und Verwendung von sogenanntem 90er Spiritus, zu welcher in diesem Jahre die noch bedeutenden Vorräthe von Kartoffeln überdies anzuersporen scheinen. Diese allgemein gängige Verwerthung von 90er Spiritus ist bekannt; weniger bekannt aber dürfte eine Art der Verwendung sein, die mit einem erklecklichen Nutzen verbunden ist und vollkommen legal genannt werden darf. Nach den Ausführungs-Bestimmungen zum Branntweinsteuer-Gesetz respective dem Branntwein-Niederlage-Regulativ dürfen nämlich steuerpflichtige Branntweine, welche demselben Niederleger gehören, in Bassins gelagert werden, ohne dass die Identität der einzelnen Posten festgehalten wird. Demnach werden vielfach Branntweine respective Spiritus mit 50 M., 70 M. und 90 M. Verbrauchs-Abgabe in einem Raum gelagert. Nach § 26 des erwähnten Regulativs wird ein etwaiges Manco an einem mit verschiedenen Abgabensätzen behafteten Lager nach dem niedrigsten Abgabensatz berechnet. Ein etwaiger Mehrbefund wird dagegen bei dem, dem niedrigsten Abgabensatz unterliegenden Branntwein, und zwar soweit nach dem Conto Branntwein vorhanden ist, für welchen die Maischbottich- oder Materialsteuer entrichtet ist, bei diesem in Zugang angeschrieben. Daraus geht deutlich hervor, dass die Mitlagerung von sog. 90er Spiritus mit unverkennbarem Vortheil verbunden ist, sientemalen bei etwaigem Plus aus 90er Spiritus auf völlig legalen Wege theilweise 50er Spiritus geworden ist. Das Gesetz zeigt hier offenbar eine ganz erhebliche Lücke. Wohl soll die Verbrauchsabgabe selbst erhoben werden, sobald der Branntwein in den freien Verkehr kommt, nicht aber die Zuschläge zu derselben; diese müssten vielmehr, gleich wie die Maischbottichsteuer, direct vom Brennereibesitzer zu leisten sein! Dann könnte eben

nur sogenannter 50er resp. 70er Spiritus in den Handel gelangen. Durch die Maassnahme der Zuschläge zur Verbrauchsabgabe will das Gesetz, offenbar namentlich den landwirthschaftlichen Brennereien gegenüber, die Vorsicht üben, jeden übermässigen Betrieb, hauptsächlich aber den während der Sommermonate, nach Möglichkeit zu beschränken. Diese Vorsicht wird aber nicht zur Wirkung kommen, wenn die Erhebung der Zuschläge in der geschilderten Weise umgangen werden kann!

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 25. Juni. [Landgericht. — Strafkammer I. — Eine Schlafstellendiebin.] Die gegenwärtig im Alter von 42 Jahren lebende unterbelichtete Franziska Seipelt aus Glatz hat eine überaus große Zahl von Vorstrafen, welche schon vor 25 Jahren ihren Anfang nahmen. Mit Rücksicht auf diese Vorstrafen wurde die Angeklagte wegen zweier, von ihr begangener Schlafstellendiebstähle zu einer Gefängnisstrafe von 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeigefängnis verurtheilt.

—1. Görlitz, 26. Juni. [Der bekannte Ueberfall des Altwaarenhändlers Grögor] gegen den hiesigen Rechtsanwalt Adamczyk fand heute durch die Strafkammer des hiesigen Landgerichts seine Abhandlung. Die Verhandlung zeigte, dass man in dem Altwaarenhändler Heinrich Grögor einen Menschen vor sich hatte, der bereits wegen Körperverletzung, Unterschlagung, Verleumdung, Wechselfälschung und Kuppelung mehrmals vorbestraft war. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen Körperverletzung, Betruges, Verleumdung, Erpressung und wissentlicher falscher Anschuldiung eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Gerichtshof verurtheilte Grögor wegen gefährlicher Körperverletzung und Verleumdung in 2 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten Gefängnis. Ferner wurde die sofortige Verhaftung verfügt und dem Verurtheilten Publicationsbefugnis zugesprochen.

A. Reichsgerichts-Entscheidungen. In Bezug auf § 3 Z. 1 des Reichsanfechtungsgesetzes vom 21. Juli 1879: „Anfechtbar sind Rechtshandlungen, welche der Schuldner in der dem anderen Theile bekannten Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, vorgenommen hat“ — hat das Reichsgericht, V. Civils., durch Urth. vom 27. März 1889 ausgesprochen: In der Befriedigung oder Sicherstellung einer fälligen Forderung liegt im Sinne dieses Gesetzes keine Benachtheiligung der übrigen Gläubiger, wohl aber ist eine solche Benachtheiligung in der besonders beschleunigten Befriedigung einer noch nicht fälligen Forderung zu finden; zur Anfechtung dieser Rechtshandlung ist jeder Gläubiger berechtigt, dessen Forderung zur Zeit der Anfechtung fällig und vollstreckbar ist, auch wenn sie zur Zeit der benachtheiligenden Rechtshandlung noch nicht fällig gewesen war.

A. Das Gericht hat bei einem Rechtsstreit, bei welchem die Verfassungsmässigkeit einer Reichsverordnung in Frage steht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 28. März 1889 das Recht der Prüfung der Verfassungsmässigkeit der betreffenden Reichsverordnung in formeller und materieller Hinsicht, insbesondere steht ihm die Prüfung zu, ob die Verordnung sich innerhalb der von dem belegenden Gesetz gezogenen Grenze hält.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Krieg oder Verständigung? Ein Beitrag zur politischen Lage der Gegenwart. Verlag von Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Die Deutschen Kaiser und ihre Zeit mit dem Zwischenreich von 1806-1871. Kurz zusammengefasst für den Gebrauch der Jugend von Joh. Mühlheim. Mit 54 Bildnissen. Gotha, Friedr. Andr. Perthes.

Die französische Revolution 1789-1795. Von G. Felix. Mit 15 Textabbildungen und einem Titelbilde. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Illustrirte Flora von Nord- und Mittel-Deutschland mit einer Einführung in die Botanik. Von Dr. G. Potonié. Verlag von Julius Springer in Berlin.

Das alte Eulenstein. Komischer Soldaten-Roman von A. von Winterfeld. Zwei Bände. — Durch Kampf zum Frieden. Preisgekrönter Roman von Ewald August Köntig. Zweite Auflage. Zwei Bände. Verlag von Hermann Köhnen in Jena.

Die Papageien. Von William Marshall. Mit 1 Karte. Verlag von Richard Freese in Leipzig.

Bei Hofe. Roman von August Niemann. Zwei Bände. Verlag von E. Pierion in Dresden.

Ein Lutherspiel aus alter Zeit. Im Auszuge dargestellt und mit einigen Noten versehen von Expriester Dr. Joh. Soffner. Breslau. G. B. Aderholz's Buchhandlung.

Das heilige Aukland. Roman in zwei Bänden von Adolf Erich. Verlag von Gebr. Reicher in Augsburg.

Für und über die deutschen Frauen. Neue hypochondrische Blaubereien. Von Gerhard von Amynor. Mit einer Originalzeichnung von G. Dietrichs. 2. Auflage. — Stationen meiner Lebenspilgerfahrt. Von Robert Hamerling. — Lohar. Ein modernes Epos in zehn Gesängen von Friedrich Lange. — Ein Schwanenlied der Romantik. Von Robert Hamerling. 5. Aufl. — Venus im Exil. Ein Gedicht in fünf Gesängen von demselben. 5. Aufl. Verlags-Anstalt und Druckerei A.-G. in Hamburg.

100 Lieder für evangelische Vereine, zusammengestellt von den Gruppenführern des Evangel. Arbeiter-Vereins zu Breslau. Verlag von Max Woywod in Breslau.

Die preussisch-deutsche Volksschule, ihr Streben nach nationaler Selbstständigkeit und Einheit und die Schulaufsichtfrage seit 1807 bis zur Jetztzeit von E. Neefe. Verlag von Hermann Brierer in Berlin.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Elise v. Jöden. **Konieczkowsk, Fr. Prem.-Lieut.** **Frä. Wilhelm von König.** **Belthof-Berlin.**

Verbunden: Herr Rittergutsbesitzer **Bruno Schent, Fräulein Anna Firtle, Breslau.**

Geboren: Ein Mädchen: Herrn praktischen Arzt Dr. Hoffmann, Büttelwäldersdorf. Frä. St. Grafen **Edgar Zeblich-Frühlicher, Potsdam.** Frä. Prem.-Lieut. **Konrad v. Krosigk, Hannover.** Herrn Director d. Zoolog. Gartens Dr. **L. Heß, Berlin.**

Holz-Bug-Zaloujen. Breslauer **Zalouje-Manufaktur Hermann Hunger, Grünstr. 28. Tauentzienstr. 61.**

Ein tüchtiger **Gefegensdichter** kann empfohlen werden. Näheres in der Exped. der Bresl. Ztg.

Prachtvolle Krebse, d. Schock 3, 6, 8, 12 und 15 Mk., empfiehlt **Paul Neugebauer, Ohlauerstrasse 46.**

Einrahmungen von Kupferstichen, Photographien, Portraits etc. werden in eigener Rahmenfabrik angefertigt. **Bruno Richter, Kunsthandlung, Breslau, Schlossstrasse.**

Angewandte Fremde:

Hôtel weisser Adler, Diplom. 10/11. Ferienpächter Nr. 201. von Meyer u. Knonow. Kont. d. R. auf Wand- schloß b. Konstadt. Gogho, Hauptm., n. Gem. Gosel. Jonas, Rent. d. Ref., auf Dom. Zerst. u. b. Weiskau Fr. Ant. d. H. Jonas. Dom. Zerst. u. b. Weiskau. Hoffmann, Dampfbaue- anstaltbesitzer, Glogau. Hauswald, Kfm., Braun- schweig. Bartsch, Kfm., Striegau. Pietze, Hofb., Freiheit, in Böhmen. Röttiger, Kfm., Hamburg. Seliger, Kfm., Stettin. Simmel, Kfm., Berlin.	Feldmann, Kfm., Wien. Bergmann, Kfm., Wlauen. Engelke, Kfm., Berlin. Schürer, Kfm., Berlin. Wippermann, Kfm., Weiden. Frau Baronin v. Handt, Herzogswalde. Hôtel du Nord, Neue Taschenstr. Nr. 18. Ferienpächter 499. Frl. v. Schleinitz, Major, n. Kam., Reife. v. Gopler, Geh. Reg.-Rath, n. Sohn, Kf. Kloben. v. Hagen, Kgl., Potsdam. v. Etzel, Kgl., Gerab. v. Zelowitz, Kgl., Götting. Dr. v. Krüger, Kgl., Königsberg. Ruff, Kgl., Berlin. Kessel, Rent., n. Gem., Gernowitz. Frl. Kugel, Gernowitz. Waller, Kgl., Berlin. Dollmann, Offizier, Reife. Gosling, Major, Berlin. Korff, Dr., Halle a. S. Bernstein, Kfm., Posen. Fischer, Kaufm., Son- derburg. George, Kfm., Stettin. Geiseler, Kfm., Wandsb. Frl. Kugel, Rent., n. Kam., Berlin.	Großmann, Meltpflester, Mähr.-Neustadt. Großmann, Beamter, Baron. Großmann, Beamter, n. Fr., Wien. Müller, Apotheker, Rodz. Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Ferienpächter Nr. 920. Schlegel, Kfm., Erfurt. Steinhäuser, Kfm., Leipzig. Frl. Kuchniewicz, Pöplitz. Frl. v. Gumboldt, Kroatien. Wolf, Kfm., Dresden. Frl. Lithograph Krawtowski, Lodz. Hôtel de Rome, Albrechtsstr. Nr. 17. Ferienpächter 777. Frl. Kugel, Kgl., Baumgarten. v. Dembka, n. Bgl., Kattich. Duminiest, Prof., neß. Szapocznik, Prof., Kattich. Schönfeld, Prof., Kattich. Zantowski, Rent., Gnesen. Frl. Ostrowska, Wielun. Scholich, Buchbdr., Kattich. Kotke, Ober-Untmann, Drungawa. Kittammer, Kfm., Berlin. Wohlf, Kfm., Berlin. Prager, Kfm., Glatz.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Courszettel der Breslauer Börse vom 27. Juni 1889.

Amtliche Course (Course von 11-12 3/4 Uhr).			
Deutsche Fonds.		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl. 4	102,40 B	102,50 B	
D. Reichs.-Anl. 4	108,20 B	108,30 B	
do. do. 3 1/2	104,40 B	104,30 Bz	
Liegn. Stdt.-Anl. 3 1/2	—	—	
Prss. cons. Anl. 4	105,75 G	106,85 90 Bz	
do. do. 3 1/2	105,75 BzG	105,75 BzB	
do. Staats-Anl. 4	—	—	
do. -Schuldsch. 3 1/2	101,00 G	101,10 Bz	
Prss. Pr.-Anl. 55 3 1/2	—	—	
Pfdr. schl. alt. 3 1/2	101,50 B	101,50 G	
do. Lit. A. 3 1/2	101,75 BzG	101,90 95 Bz	
do. Rusticale. 3 1/2	101,75 BzG	101,90 BzB	
do. Lit. C. 3 1/2	101,75 BzG	101,90 95 Bz	
do. Lit. D. 3 1/2	102,05 BzB	101,90 102 BzB	
do. alt. 4	101,10 B	101,05 Bz	
do. Lit. A. 4	100,90 G	101,05 BzB	
do. do. 4 1/2	—	—	
do. n. Rusticale. 4	100,90 G	100,90 G	
do. do. 4 1/2	—	—	
do. Lit. C. 4	100,90 G	100,90 G	
do. Lit. B. 4	—	—	
do. Posener 4	101,80 G	101,80 Bz	
do. do. 3 1/2	101,50 55 Bz	101,50 BzG	
Centrallandsch. 3 1/2	—	—	
Rentenbr., Schl. 4	105,40 G	105,30 G	
do. Landesclt. 4	—	—	
do. Posener 4	—	—	
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	102,70 Bz	102,00 B	
do. do. 3 1/2	102,00 BzG	102,10 BzG	
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.			
Goth. Gr.-Cr.-Pf. 3 1/2	—	—	
Russ. Met.-Pf. 4 1/2	96,25 G	—	
Schl. Bod.-Cred. 3 1/2	100,95 1,05 BzS	101,00 BzG Ser.	
do. rz. à 100 4	103,40 G	103,40 G	
do. rz. à 110 4 1/2	112,35 Bz	112,25 BzG	
do. rz. à 100 5	104,00 G	104,00 G	
do. Communal. 4	—	—	
Bresl. Strab. Obl. 4	—	—	
Darmst. Obl. 5	—	—	
Henckelsche	—	—	
Partial-Obligat. 4 1/2	—	—	
Kramsta Oblig. 5	—	—	
Laurahütte Obl. 4 1/2	104,50 B	104,40 B	
O.S. Eis. Bd. Obl. 5	105,00 G 4 1/2	105,00 G	
T.-Weick. Obl. 4	102,00 B	102,00 B	
Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			
B.-Wsch. P.-Obl. 5	—	—	
Oberschl. Lit. E. 3 1/2	101,75 G	101,60 G	